

Afrika und Europa.
Koloniale und Postkoloniale Begegnungen
Africa and Europe.
Colonial and Postcolonial Encounters

Marianne Bechhaus-Gerst/Sunna Gieseke
(Hrsg.)

Koloniale und postkoloniale
Konstruktionen von Afrika
und Menschen afrikanischer
Herkunft in der deutschen
Alltagskultur



PETER LANG
Europäischer Verlag der Wissenschaften

Vorwort

Vom 13. bis 17. Oktober 2004 fand in Königswinter bei Bonn eine Internationale Konferenz mit dem Titel „Koloniale und postkoloniale Konstruktionen von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft in der deutschen Alltagskultur/Colonial and postcolonial constructions of Africa and Blacks in German popular culture“ statt. Diese Konferenz wurde veranstaltet vom Kölner Verein *KopfWelten – gegen Rassismus und Intoleranz e.V.*, der seit 2001 bereits mit verschiedenen multidisziplinären Veranstaltungen und Projekten zu diesem Themenkomplex an die Öffentlichkeit getreten war. Richten sich diese vorwiegend an ein nicht-wissenschaftliches, allgemeines Publikum, so sollte mit dieser Konferenz ein wissenschaftlicher *state-of-art* erarbeitet werden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Ergebnisse der einzelnen Forschungsansätze zu dieser Thematik noch nie im Rahmen einer so umfassenden Konferenz gebündelt worden. Die Reaktion auf einen ersten „Call for Papers“ im Herbst 2003 war überwältigend. Die große Anzahl an Anmeldungen zeigte, dass eine aktuelle Thematik aufgegriffen wurde und dass das Bedürfnis nach einem interdisziplinären Austausch im In- und Ausland sehr groß war. Neben namhaften WissenschaftlerInnen aus Deutschland, den USA und verschiedenen afrikanischen Ländern meldeten sich erfreulicherweise viele NachwuchswissenschaftlerInnen aus Deutschland und auch aus Übersee an. Schließlich führte die Konferenz mehr als 100 VertreterInnen unterschiedlichster wissenschaftlicher Disziplinen – unter anderem Kultur-, Literatur-, Geschichts-, Religions- und MedienwissenschaftlerInnen – aus 4 Kontinenten zusammen.

Der Titel der Konferenz referierte ganz bewusst auf die Doppelbedeutung einer rein zeitlichen und theoretischen Postkolonialität. Auf der einen Seite sollte dazu beigetragen werden, die so genannten *Postcolonial Studies* auch in Deutschland zu etablieren. Auf der anderen Seite sollte nicht verschwiegen werden – denn das hätte der Intention einer *state-of-the-art*-Konferenz widersprochen –, dass vor allem in Deutschland beziehungsweise im deutschsprachigen Raum postkoloniale Ansätze keineswegs in allen Universitäten/Fakultäten/Fächern/Instituten Eingang gefunden hatten (und haben). Ziel war es also letztendlich, die verschiedenen Positionen und Disziplinen in Konfrontation und Dialog zu bringen, um Veränderungen herbeizuführen und Nachhaltigkeit zu erreichen.

Diese doppelte Zielsetzung führte vor allem zum Ende der Konferenz zu heftigsten Auseinandersetzungen zwischen einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Ins Kreuzfeuer der Kritik gerieten unter anderem Vorträge mit traditionellen sozialwissenschaftlichen Ansätzen. Dabei wurde einigen Vortragenden vorgeworfen, durch ihre Ansätze hegemoniale Diskurse zu gewaltvollen Konstruktionen von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft zu perpetuieren. Die Kritik, Vorträge zugelassen zu haben, die zur einer Revitalisierung hegemonialer Konstruktionen eher beitragen als diese in Frage zu stellen, richtete sich nicht zuletzt gegen die OrganisatorInnen der Konferenz. Wenngleich die OrganisatorInnen mit der inhaltlichen Kritik an bestimmten Ansätzen wie Vortragsweisen in wesentlichen Punkten übereinstimmten, sahen diese keineswegs die Notwendigkeit einer Erklärung oder gar Rechtfertigung, was die Konzeption dieser wissenschaftlichen Zusammenkunft anbelangte. Die Diskussionen zeigten vielmehr, dass die Konferenz ein wichtiges Ziel erreicht hat. Sie sollte und konnte

keinen Abschluss markieren, sondern war vielmehr als Beginn einer wichtigen theoretischen wie anwendungsbezogenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung gedacht. Dass eine solche Auseinandersetzung nur kontrovers verlaufen kann, versteht sich von selbst. Bei vielen TeilnehmerInnen, das wurde in zahlreichen Gesprächen auf der Konferenz und in anschließender Korrespondenz deutlich, wurde ein Prozess der kritischen Auseinandersetzung, des Überdenkens und der Neuorientierung in Gang gesetzt.

Die Diskussion wurde erfreulicherweise noch lange nach der Konferenz per E-mail in Form von „Offenen Briefen“ und Diskussionsbeiträgen fortgesetzt. Die Herausgeberinnen bedauern es sehr, dass diese Beiträge nicht in den Tagungsband aufgenommen werden konnten. Die Verfasserinnen des ersten, alle weiteren Beiträge auslösenden Offenen Briefes haben einer Veröffentlichung nicht zugestimmt, sodass es wenig sinnvoll erschien, die nachfolgenden Kommentare, die alle in der einen oder anderen Weise zum ersten Beitrag Stellung nehmen, gewissermaßen bezugslos in die Publikation aufzunehmen.

Der Tagungsband folgt im Aufbau dem Konferenzprogramm. Für die erste, einleitende Sektion wurden ganz bewusst Beiträge ausgewählt, die im weiteren Sinne in den Bereich der *Critical Whiteness Studies* fallen. Konstruktionen von Weißsein (und Schwarzein) werden in einem zeitlich großen Bogen, der von der Aufklärung bis zum aktuellen Globalisierungsprozess reicht, untersucht und kritisch hinterfragt. Die zweite Sektion widmet sich Beispielen literarischer Imaginationen und Konstruktionen von Afrika von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. In der dritten, sehr heterogenen Sektion werden verschiedene Bereiche der Alltagskultur behandelt. Insgesamt drei Artikel beschäftigen sich mit Musik im kolonialen und nachkolonialen Kontext, zwei Beiträge konzentrieren sich auf die visuellen Medien Fotografie und Film. Mit Völkerschauen und Sammelbildern werden zwei weitere ehemals populäre Inszenierungsräume behandelt. Die Sektion wird abgerundet mit einer Untersuchung zur kolonialen Erinnerungskultur am Beispiel der Askari sowie einem praxisbezogenen Beitrag zur Konstruktion des Afrikaners in der deutschen Werbung. Die vierte und letzte Sektion widmet sich – gewissermaßen in Spiegelung der ersten – Eigen- und Fremdkonstruktionen von Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland und Österreich.

Der finanziellen Unterstützung durch den Verein KopfWelten e.V. ist es zu verdanken, dass die Konferenz in diesem Rahmen stattfinden und dieser Band gedruckt werden konnte. Die Herausgeberinnen danken ganz besonders Herrn Odin Schumacher, der den größten Teil der Korrekturen an den redigierten Manuskripten vorgenommen hat.

Die Herausgeberinnen haben sich trotz einiger Bedenken entschlossen, die inhaltliche wie theoretische Heterogenität der Konferenz in diesem Tagungsband zu dokumentieren. Sie vertrauen damit in die Kritik- und Urteilsfähigkeit der LeserInnen. Allerdings möchten sie festhalten, dass die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen und Ansätze nicht in jedem Fall mit den ihren übereinstimmen.